



Fußball – vom profanen Freizeitvergnügen zur religiösen Sinnstiftung im 21. Jahrhundert. Schwabenakademie Irsee, 21.03.2014-23.03.2014.

Reviewed by Markwart Herzog

Published on H-Soz-u-Kult (May, 2014)

Fußball – vom profanen Freizeitvergnügen zur religiösen Sinnstiftung im 21. Jahrhundert

Als Veranstalter der Tagung dankte Markwart Herzog (Irsee) zunächst der Kulturstiftung des Deutschen Fußball-Bundes für großzügige Förderung und erläuterte sodann die Gründe, die zur Ausrichtung der Tagung geführt hatten. Die im Jahr 2010 veranstaltete Konferenz âDie Memorial- und Sepulkralkultur des Fußballsportsâ Tagungsprogramm: (Zugriff am 8.5.2014)., deren Beiträge mittlerweile publiziert sind. Jüngsten Mittags, Rezension zu: Markwart Herzog (Hrsg.), Memorialkultur im Fußballsport. Medien, Rituale und Praktiken des Erinnerns, Gedenkens und Vergessens, Stuttgart 2013, in: H-Soz-u-Kult, 18.3.2014, (Zugriff am 8.5.2014)., analysierte einerseits die reiche Fülle der Medien, Zeremonien und Rituale des Erinnerns und Gedenkens in der Geschichte des Fußballsports, andererseits die Sepulkral- und Bestattungskultur in den europäischen Fankulturen. Nils Havemann habe darauf hingewiesen, dass die Frage nach den Beziehungen zwischen Religion und Fußball in diesem Band zwar gestellt, aber nicht beantwortet worden sei. Nils Havemann, Rezension zu: Herzog, Memorialkultur im Fußballsport, in: Stadion. Internationale Zeitschrift für Geschichte des Sports 37 (2013), Nr. 2, 355â359, hier 359; vgl. Sonntagspflicht: Kirchgang, Altardienst oder Fußball? Interview mit Dr. Markwart Herzog über Fußball und Religion, (Zugriff am 8.5.2014). Genau diesem Thema stelle sich die hier zu besprechende Konferenz. Die Beiträge bewegten sich zwischen den sehr gegensätzlichen Positionen des französischen Ethnologen Christian Bromberger, der den religiösen Charakter des Fußballs generell bestreitet Christian Bromberger, Le match de football. Eth-

nologie d'une passion partisane à Marseille, Naples et Turin, Paris 1995, S. 316, 330f., 348f., da Sport keinerlei Momente von Transzendenz aufweise, über die pointierte Auffassung, wie sie die Historiker Nils Havemann und Moshe Zimmermann vertreten, nämlich dass Fußball für viele Menschen zu einer Religion geworden sei Nils Havemann, Samstags um halb 4. Die Geschichte der Fußballbundesliga, München 2013, S. 343â352., bis hin zu der dezidierten Position des Tagungsreferenten Christian Tagsold, der dem Thema die Sinnhaftigkeit prinzipiell abspricht. Die Diskussionen verliefen kontrovers.

Das erste Panel leuchtete die Beziehungen zwischen Sport und Religion am Beispiel der christlichen Kirchen und des Judentums aus. Der Kunst- und Kulturhistoriker HERMANN QUECKENSTEDT (Osnabrück) betonte, dass es nicht nur Spannungen und Konflikte gebe, sondern auch Kooperation und Integration, wie die große Zahl englischer Fußballclubs beweise, die im 19. Jahrhundert von der anglikanischen Kirche als Mittel der Jugendarbeit gegründet wurden. Etwas später als die evangelische Kirche habe sich die katholische für den Sport geöffnet. Als besonders sportaffin habe sich Papst Pius X. erwiesen, der in engem Kontakt mit Pierre de Coubertin stand. Priester sammelten die schulentlassene, männliche Jugend in katholischen Jünglingsvereinen, um sie sittlich zu bilden und ihr durch Sport gesunde Erholung und Unterhaltung zu bieten. Der Ausschluss der weiblichen Jugend sei erst in der Zeit des Nationalsozialismus aufgehoben worden. Der israelische Sozialhistoriker MOSHE ZIM-

MERMANN (Jerusalem) vertrat engagiert die Position, Fußball sei eine Religion, die sich weltweit in die verschiedenen Konfessionen der Fußballclubs ausdifferenziert habe. Das im Dekalog eingeschärfte, strikte Monopol des jüdischen Monotheismus sei bereits im Hellenismus in Konkurrenz zu Philosophie und der an den Gymnasien gepflegten Körperkultur getreten. Im 19. Jahrhundert habe sich das Judentum, parallel zur Neugründung der Olympischen Spiele, mit der Erfindung der Nation neu definiert (Theodor Herzl). Verschiedene Strömungen des Zionismus setzten auf Erlösung durch Arbeit (Aron David Gordon) und die Religion der Muskeln (Max Nordau). Aron David Gordon, Erlösung durch Arbeit. Ausgewählte Aufsätze, Berlin 1929; Max Nordau, Muskeljudentum (1900), in: ders., Zionistische Schriften, Köln 1909, S. 379–381. Die Orthodoxen indessen bekämpften diesen Synkretismus von Anfang an und gingen heute, ebenso wie der Islamismus, als Gewinner aus der Konkurrenz von Sport und Religion hervor.

Im Fokus des zweiten Panels standen wissenschaftshistorische und -systematische Gesichtspunkte. Der Kultur- und Religionswissenschaftler BERNHARD SELIG (Bamberg) differenzierte zunächst die Methoden der Verbindung von Religion und Sport. Der *Integration* sportlicher Praxis in das religiöse Leben, wie sie von der südkoreanischen Church of Redemption dazu Markwart Herzog, Von der Fußballmeile zur Kunst am Ball. Über die kulturgeschichtliche Karriere des Fußballsports, in: ders. (Hrsg.), Fußball als Kulturphänomen. Kunst & Kult & Kommerz, Stuttgart 2002, S. 11–43, hier S. 29–32, (Zugriff am 8.5.2014), praktiziert werde, stellte er einerseits die *Hybridisierung* (christliche Fanclubs ohne kirchliche Bindung) gegenüber, andererseits die *Apostrophierung* (Äußerer, Du Judas!) und *Produktion* (Gebetsräume in Fußballstadien). Die Fußballclubs Schalke 04, Hertha BSC Berlin und Eintracht Frankfurt reagierten um die Jahrtausendwende mit dem Bau von Stadionkapellen auf die religiösen Bedürfnisse der Fans. Der Kunsthistoriker ERIC HOLD (Paris/Berlin) betonte den kommunikativen Charakter des Fußballspiels, das während der neunzigminütigen Dauer die Zuschauer beherrsche und durch Weltausgrenzung auf Zeit (Christian Graf von Krockow) von der Last des Lebens freisetze. Christian Graf von Krockow, Sport, Gesellschaft, Politik, München 1980, S. 41. Das religiöse Moment des Spiels ergebe sich aus seinem Charakter als Kommunion und den Ritualen der Spieler und Zuschauer. Kontrovers diskutiert wurde die Frage, ob sich die körperliche, symbolische und rituelle Kommunion der Zuschauer untereinander und

mit den Spielern nur auf die Spielzeit beschränke oder aber im Gemeinschaftsleben der Fans auch im Alltag fortsetze. Auf der Basis einer Umfrage unter Fans der Wiener Fußballclubs Rapid und Austria ging der Religionswissenschaftler GEORG ZIPPENFENIG (Wien) auf die Schnittmengen jener Leistungen ein, die Fußball und Religion erbringen. Er machte deutlich, dass der Besuch von Fußballspielen für die Fans keine beliebige, sondern eine außeralltägliche Form der Freizeitgestaltung sei, die einen zentralen, Identität stiftenden Platz in ihrem Leben einnehme, Raum und Zeit strukturiere, sogar therapeutische Funktionen erfülle und tiefe Emotionen wecke. Der britische Historiker GARY ARMSTRONG (London) stellte norwegische Fußballfans vor, deren Lebensinhalt im Besuch von Spielen englischer Fußballmannschaften besteht. Armstrong schilderte detailreich, wie die norwegische Jugend in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts durch Vermittlung der Massenmedien englischen Fußball und englische Trinkkultur als *cultural other* entdeckte, was ihr Freizeitverhalten entscheidend verändert habe. Im Zentrum des Vortrags standen Fans, die ihre gesamte Freizeit und alle finanziellen Mittel in den Besuch der Spiele ihrer Lieblingsmannschaften oder *groundhopping* investieren, sich an Wochenenden und im Urlaub auf *secular pilgrimage* begeben.

Mit wissenschaftshistorischen und begriffsgeschichtlichen Argumenten konterkarierte der Soziologe und Japanologe CHRISTIAN TAGSOLD (Düsseldorf) Thematik und Konzeption der Konferenz. Zunächst wies er darauf hin, dass die auf der Tagung verwendete Terminologie hochgradig konstruiert sei. So sei der Religionsbegriff erst im 19. Jahrhundert als eine Konsequenz des Kolonialismus gebildet worden, auch der Terminus *Buddhismus* sei von der akademischen Religionswissenschaft erfunden worden und habe anfangs keinesfalls dem Selbstverständnis der damit bezeichneten Gemeinschaften entsprochen. Eine Schlüsselfunktion für die Genese der Debatten über Fußball als Religion wies Tagsold dem Ethnologen Christian Bromberger und seiner 1995 erschienenen Pionierstudie *Le match de football* zu. In den 1970er- und 1980er-Jahren sei diese Fragestellung undenkbar gewesen. Die Ethnologie habe sich damals dem Fremden in *anderen Ländern* und *entfernten* Kulturen gewidmet. Der Religionsbegriff habe insofern eine *Scharnierfunktion* ausgeübt, als er das Fremde und Exotische in der *eigenen* Kultur und Gesellschaft zu einem der Wissenschaft würdigen Thema gemacht habe. Die Ethnologie, früher *Völkerkunde* genannt, sei damit zu einer modernen Wissenschaft und zu einer Wissenschaft der Moderne geworden. Zugleich

sei es möglich geworden, jene bunten, emotionalen und körperbetonten Seiten der Fußball(fan)kulturen ernst zu nehmen, die sich in einer durchrationalisierten Zivilisation wie bizarre Fremdkörper ausnehmen. Damit war der Weg frei, das Exotisch-Fremde in der eigenen Kultur wertfrei zu analysieren. Zugleich dürfte der selbstreflexive Charakter dieser Forschungsrichtung nicht unterschätzt werden, denn zahlreiche Kulturwissenschaftler seien selbst Fans, die beim Besuch von Fußballspielen *going native* praktizierten und durch ihre dabei gewonnenen Erkenntnisse und deren wissenschaftlichen Beschreibungen *à* mehr oder weniger bewusst *à* in die Falle der *â*Selbstexotisierung*â* tappten. Wissenschaftshistorisch interessant seien weniger die Antworten auf die Frage, ob und inwiefern Fußball religiös sei, sondern vielmehr, warum diese Frage überhaupt gestellt werde.

Das Panel über Personenkult eröffnete der Philosoph und Soziologe GUNTER GEBAUER (Berlin). Er plädierte für eine tragische Auffassung des Fußballspiels, da der Sieger mit dem Verlierer buchstäblich nichts teile. Im Fußball, anders als in der Leichtathletik, werden keine Punkte vergeben, hier werde der Beitrag des Verlierers durch das Resultat *â*vernichtet*â*. Diese Tragik trete besonders eindringlich in der Titulierung des notorischen Endspielverlierers Bayer Leverkusen als *â*Vizekosen*â* hervor. Spieler, die dieses Schicksal zu wenden vermögen, erhielten den Status eines *â*Erlösers*â*. Deshalb wimmelte es im Fußball nur so von *â*Generälen*â*, *â*Magiern*â*, *â*Kaisern*â* und *â*Göttern*â*. Diese Spieler überträfen mit ihren physischen Taten das Leistungsvermögen aller anderen, transzendierten ihren materiellen Körper in einen immateriellen und würden zu Adressaten einer *â*außeralltäglichen Hingabe der Fans*â*. Gebauer zufolge zeige sich am Fußballsport *â* mehr als an allen anderen Sportarten *â* jene Existenzsteigerung des *â*neuen Menschen*â*, von der Friedrich Nietzsche in Aphorismus 125 der *â*Fröhlichen Wissenschaft*â* handelt. Friedrich Nietzsche, Kritische Studienausgabe, hrsg. von G. Colli/M. Montinari (KSA), Bd. 3, Berlin 1967, Aphorismus 125. Durch die Kommerzialisierung würden Magie und Charisma der Fußball-Erlöser institutionalisiert und tief in der kollektiven Erinnerung verankert. Mit Bezug auf René Girards und Walter Benjamins Theorien religiöser Gewalt interpretierte der Philosoph SVEN RÄCKER (Berlin) das Fußballspiel einerseits als ein in sich geschlossenes System von Kampf und Gewalt, Angriff und Verteidigung, das durch die Regeln, Schiedsrichter und Rechtsprechung der Verbände jedoch gebündelt werde. Darüber hin-

aus brächen in seltenen Fällen nicht alltägliche Manifestationen von Gewalt durch, die sich im Gedächtnis des Fußballs nicht als grenzüberschreitend, sondern als Grenzen setzend eingravierten. So etwa Zinedine Zidanes Kopfstoß im WM-Finale 2006 oder im Jahr 1995 Áric Canonas Kung-Fu-Attacke gegen einen Zuschauer. Solche *â*außeralltägliche Gewalt*â* werde in der Erinnerung von einem auratischen Schein verklärt und ikonisch überhöht. Nicht von ungefähr sei Zidanes Kopfstoß bereits durch eine Statue verewigt worden.

Als einzige Tagungsreferenten verglichen WALTER M. IBER und HARALD KNOLL (beide Graz) das Fußballspiel mit einem anderen Sport, dem österreichischen Schi. Demzufolge sei die Fußballnationalmannschaft Österreichs vor 1945 durchaus von einer sakralen Aura umgeben gewesen, doch räumlich auf Wien begrenzt und in der Provinz nicht rezipiert. Die Verehrung der Elf als *â*Wunderteam*â* stützte sich auf eine einmalige Siegesserie in den Jahren 1931 bis 1933. Da der Fußball stark an Missmanagement, Insolvenzen und insgesamt geringen Zuschauerzahlen litt, habe er nicht das Renommee des Schisports erreichen können. In den Wintersport wurden nach 1945 enorme Mittel investiert, Lehrgänge an den Schulen waren Pflicht, durch den Schitourismus stieg das Ansehen Österreichs, und im Unterschied zum Fußball öffnete er sich auch für Frauen. Vor diesem finanziellen und infrastrukturellen Hintergrund und aufgrund einer sehr viel breiteren sozialen Basis konnten religiös konnotierte Idole in großer Zahl entstehen: Anton *â*Toni*â* Sailer (*â*Der Schwarze Blitz von Kitz*â*), *â*Kaiser*â* Franz *â*Franze*â* Klammer oder Hermann Mayer (*â*Der Herminator*â*). Jedoch würden den Schisportlern nur selten religiöse Attribute zugeschrieben, was in der katholischen Prägung des Landes begründet sei. Im Schisport kenne Österreich *â*Götter auf Weiß*â*, im Fußball jedoch nur *â*Helden auf Grün*â* *â* so das Fazit der Grazer Historiker.

Der literaturhistorische Vortrag von MARIO LEIS (Bonn) eröffnete das letzte Panel mit Beiträgen über die künstlerische Rezeption des Konferenzthemas. Im Mittelpunkt standen Werke von Friedrich Christian Delius, Sascha Theisen, Urs Widmer, Albert Ostermaier und anderen deutschsprachigen Autoren. Leis strich heraus, dass von über 200 literarischen Texten, die sich mit Sport auseinandersetzen Mario Leis, Sport in der deutschsprachigen Literatur (1764-2014). Eine Bibliografie, (Zugriff am 8.5.2014), nur 15 die religiöse Dimension des Fußballspiels widerspiegeln, also noch nicht einmal fünf Prozent. Alle positionierten sich ironisch zu den in der Fußballsprache verwendeten re-

ligiÄ¶sen Metaphern, fÄ¶hrten sie ad absurdum und dekonstruierten sie. Es handle sich um eine Marginalie der Literatur. Ähnlich lautete der Befund des Filmwissenschaftlers JAN TILMANN SCHWAB (Kiel), der ebenfalls nur wenige fÄ¶r die Tagungsthematik relevante Filmtitel recherchieren konnte. Der spanische Dokumentarfilm *Football. The Birth of a Passion* (Spanien 2005, Regie: JesÄ¶s Sanchez Romeva) fÄ¶hrt in Unkenntnis der sporthistorischen Forschung die Entstehungsgeschichte des Spiels mit dem runden Leder auf kultische UrsprÄ¶nge in vormodernen Kulturen zurÄ¶ck. Dagegen setzt sich der fÄ¶r einen Oscar nominierte Kurzfilm *Pentecost* (Irland 2011, Regie Peter McDonald) auf ebenso amÄ¶sante wie ernste Weise mit dem Kulturkonflikt zwischen FuÄ¶ballbegeisterung und Altardienst auseinander. In ein Kloster des tibetischen Buddhismus verlagert, widmet sich *PhÄ¶rba* (Bhutan/Australien 1999, Regie: Khyentse Norbu) dem Spannungsfeld FuÄ¶ball versus Religion. Im Zentrum des abendfÄ¶llenden Spielfilms steht der Generationenkonflikt zwischen jungen, fuÄ¶ballverliebten MÄ¶nchen und Traditionalisten, die den Einfluss der Moderne vom Klosterleben fernzuhalten suchen. Anders als in *Pentecost* findet der Konflikt ein versÄ¶hnliches Ende. Schwab machte deutlich, dass der wÄ¶hrend der Tagung auf verschiedenen Ebenen dargestellte Kultur- und Generationenkonflikt genÄ¶gend dramaturgisches Potenzial enthÄ¶lt, um auch heute noch Filmregisseure zu interessieren.

Der Religionsbegriff, der nicht nur in den Kultur- und Sozialwissenschaften, sondern auch in der Religionswissenschaft unterschiedlich definiert wird, beschÄ¶ftigte die Konferenz vom ersten bis zum letzten Vortrag. Dabei wurde weitgehend Einvernehmen erzielt, dass die Frage nach den *Leistungen* der Religionen mehr Ertrag verspricht als die nach ihrem *Wesen*. Gunter Gebauer gab zu bedenken, dass Ä¶mile Durkheim vom ReligiÄ¶sen (*le religieux*), nicht von Religion (*la religion*) gehandelt habe, und wies im Anschluss an Paul Veyne darauf hin Paul Veyne, *Le pain et le cirque. Sociologie historique d'un pluralisme politique*, Paris 1976. , dass Religion immer dann ins Spiel komme, wenn den Menschen etwas besonders wichtig sei. Moshe Zimmermann insistierte vehement, dass in diesen Debatten keinesfalls der stark theologisch geprÄ¶gte christliche Religionsbegriff Ä¶der der einer anderen monotheistischen Religion Ä¶ zugrunde gelegt werden dÄ¶rfe, da er einen Unsterblichkeitsglauben und ein VerstÄ¶ndnis von Transzendenz beinhalte, das sich in anderen Religionen, insbesondere in polytheistischen, nicht aufweisen lasse. Dagegen warnte Georg Zippenfienig vor den hermeneuti-

schen SchwÄ¶chen eines Religionskonzepts, das sich in eine Theorie des Sozialen verflÄ¶chtige und damit beliebig werde. Im Anschluss an Wolfram Pyta und Nils Havemann machte Mario Leis auf den soziokulturellen Hintergrund der schwindenden Bindungskraft der traditionellen Glaubensgemeinschaften Ä¶aufmerksam, der eine Ä¶Spiritualisierung des runden LedersÄ¶ und die Neigung, Ä¶FuÄ¶ball mit religiÄ¶sen Chiffren aufzuladenÄ¶ Havemann, Samstags um halb 4, 345, 347f.; vgl. Wolfram Pyta, *Der Beitrag des FuÄ¶ballsports zur kulturellen IdentitÄ¶tsstiftung in Deutschland*, in: ders. (Hrsg.), *Der lange Weg zur Bundesliga. Zum Siegeszug des FuÄ¶balls in Deutschland*, MÄ¶nster 2004, S.Ä¶ 1Ä¶30, hier S.Ä¶ 25Ä¶30. , erst ermÄ¶gliche und damit letztlich auch die bereits 1932 entwickelte Vision vom Sport als Ä¶WeltreligionÄ¶ Hans Seiffert, *Weltreligion des 20. Jahrhunderts*. Aus einem Werk des 120. Jahrhunderts, in: *Der Querschnitt* 12 (1932), Nr. 6, S.Ä¶ 385Ä¶387. erfÄ¶llen helfen kÄ¶nnte. Frei von tiefer gehenden religionstheoretischen ErÄ¶rterungen entsprach diese Analyse genau der Position, die Gary Armstrong vertrat, der die obsessive Hingabe an Pilgerfahrten zu englischen FuÄ¶ballspielen und -stadien als *Manifestation sÄ¶kularer Selbsttranszendenz* interpretierte. Diese Hingabe setze eine zu groÄ¶er Entsagung fÄ¶hige Aufopferung von Lebenszeit und -energie sowie eine in hohem MaÄ¶ nicht alltÄ¶gliche Askese und LeidensfÄ¶higkeit voraus. Ä¶ErgÄ¶nzt wurde das Vortragsprogramm durch eine KlosterfÄ¶hrung und zwei Buchvorstellungen.

KonferenzÄ¶bersicht

Markwart Herzog (Schwabenakademie Irsee), BegrÄ¶ßung und EinfÄ¶hrung

Sektion I: Kicken & Beten. Historische Konfliktzonen

Hermann Queckenstedt (DiÄ¶zesanmuseum OsnabrÄ¶ck), Sonntagskick statt Sonntagspflicht. Das spannungsreiche VerhÄ¶ltnis zwischen FuÄ¶ballvereinen und christlichen Kirchen

Moshe Zimmermann (The Richard Koebner Minerva Center for German History, Jerusalem), Im Wettbewerb der Religionen Ä¶ Judentum und Sport (Ä¶ffentlicher Abendvortrag)

Sektion II: Sport & Religion. Konzeptionelle Perspektiven

Bernhard Selig (UniversitÄ¶t Bayreuth), Religion beim FuÄ¶ball. Heilige Ä¶ Symbolsysteme Ä¶ GebetsrÄ¶ume

Eric Hold (EHESS, Paris/Humboldt-UniversitÄ¶t zu

Berlin), „Das Runde muss in das Eckige“. Zur Bildreligion des Fußball-Spiels

Georg Zippenfenig (Wien), *Forschen am Rand des Feldes – eine qualitative Untersuchung zu religiösen Aspekten im Fußballfantum*

Gary Armstrong (Brunel University West London), *Norway's Footballing Pilgrims. Celebrating Home Away From Home?*

Christian Tagsold (Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf), *Fußball ist Religion ist Fußball. Die Beschreibung eines Massenphänomens als das Andere der (Post-)Moderne*

Sektion III: Helden & Schurken. Dimensionen des Personenkultes

Gunter Gebauer (Freie Universität Berlin), *Das*

außerweltliche Dasein von Sporthelden

Sven Rüdiger (Freie Universität Berlin), *„Dunkle Heilige“ und negative Epiphanien. Der Fußball und die Gewalt*

Walter M. Iber / Harald Knoll (Ludwig Boltzmann-Institut für Kriegsfolgenforschung, Graz), *Helden auf Gräben – Götter auf Weiß. Warum in Österreich der Schisport dem Fußball den Rang ablief*

Sektion IV: Literatur & Bildmedien. Rezeption und Verfremdung

Mario Leis (Bonn), *„... einen Fußballgott neben dem Herrgott zu haben“. Fußball und Religion in der schlingigen Literatur*

Jan Tilman Schwab (Kiel), *Fußball und Religion. Ein filmischer Streifzug*

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Markwart Herzog. Review of , *Fußball – vom profanen Freizeitvergnügen zur religiösen Sinnstiftung im 21. Jahrhundert*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. May, 2014.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=41923>

Copyright © 2014 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.